

"Ich war schon immer von Dylan Thomas fasziniert." Und aus den Tonbandaufzeichnungen des Walisers wollte der Regisseur etwas Besonderes machen.

*Peter Carp,
fotografiert von
Christian Mosar.*

REGIE

Der Theatermacher

Premiere hat die Produktion des Nationaltheaters "Abenteuer in Sachen Haut" am Dienstag, den 20. Februar, in der Escher Kulturfabrik. Der deutsche Theatermacher Peter Carp hat das Konzept entwickelt und führt Regie.

Kurvenreich ist der Lebensweg von Peter Carp, der 1955 in Stuttgart geboren wurde und in Hamburg aufwuchs. Dass sein Leben nicht gradlinig war, lag vornehmlich an seinen sehr unterschiedlichen Interessen: Die Medizin und das Theater. Studiert hat er beides. Aus dem Krankenhaus zog es ihn aber dann doch zur Bühne. Er war Produktionsassistent und führte Regie beim ZDF in Hamburg, beim Deutschen Schauspielhaus in Hamburg und bei den Münchener Kammerspielen, war Dramaturg an der Freien Volksbühne Berlin und arbeitet seit 1990 als freier Regisseur. Seitdem inszeniert er vor allem in der Bundesrepublik. Über seine Arbeit hat er vor vielen Jahren den Luxemburger Dramaturgen und Journalisten Olivier Ortolani kennengelernt. Er profitierte mit ihm zusammen vergangenes Jahr von einem Künstlerstipendium. Gemeinsam inszenierten die beiden in der Akademie Schloss Solitude in Stuttgart das Stück "Abenteuer in Sachen Haut" von Dylan Thomas als internationale Koproduktion. Dieses wird nun in einer neuen Version in der Escher Kulturfabrik auf die Bühne gebracht.

Carp. "Als ich mir dann sein Haus in seiner walisischen Heimat angesehen habe und dort Tonbandaufzeichnungen von ihm abgespielt wurden, wusste ich, dass ich irgendwann einmal etwas aus dieser ganz besonderen Stimmung machen wollte." Dylan Thomas, nach dem Bob Dylan sich nannte, war Spracherfinder und Spracherneuerer. Er schuf Sprachräume und Sprachzeiten, Karten einer inneren Welt, in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ineinander übergehen. Seine Figuren sind skurril: schräge, lüsterne Typen, herrliche Damen, unerreichbare, lockende Mädchen und verwirrte junge Männer.

Inspiration: Ein Waliser

Carp hat alles von Dylan Thomas gelesen, was ihm zwischen die Finger kam und ließ dazu seine Phantasie spielen. Entstanden ist eine Raum-Klang-Installation für fünf Schauspieler und Tonband, nach Texten von Dylan Thomas und Musik von Olga Newirth.

"Abenteuer in Sachen Haut" stützt sich unter anderem auf das autobiographisch gefärbte Romanfragment gleichen Titels. Es werden aber auch

andere Prosatexte und natürlich die Lyrik von Dylan Thomas verwandt. Das Projekt ließ Carp auf zwei Ebenen entstehen. Einerseits ist da die Musik. Originalaufnahmen von Thomas, der seine Texte selbst vorträgt, wurden von der Komponistin Olga Newirth bearbeitet und bilden die Grundlage ihrer Musikkompositionen. Andererseits wird auch das theatralische Material genutzt: Figuren, Szenen, Monologe werden aus der Lyrik und Prosa des Dylan Thomas entwickelt. So gibt es das "Sprechen" von Thomas, das durch eine klangliche, musikalische und räumliche Bearbeitung auf eine abstrakte Ebene gebracht wird und damit den Charakter von Dauer, von Zustand bekommt. Die Figuren und Szenen entstehen aus diesem "Sprechen".

Die Geschichte erzählt von einem jungen Mann, der aus der walisischen Provinz in die Großstadt London kommt. Dort traut er sich nicht in die Stadt, denn die ist ihm zu groß. Er hat Angst. Der Mann bleibt lieber im Bahnhofslokal, trinkt, beobachtet Menschen, denkt sich Geschichten aus, hat Heimweh und schreibt fiktive Briefe an Zuhause. Er schließt Kontakte, erzählt und erfindet. Durch Fabulieren verwandelt er die Welt und nähert sich einem irrealeren London. Ob er die Stadt wirklich betritt oder lediglich in einer Kneipenphantasie schwelgt, bleibt offen.

Schließlich landet der Protagonist in einem unüberschaubaren Altmöbellager, einem surrealen Ort von vertrautem und fremdem Leben voller Erinnerungen, Erwartungen und Begegnungen.

"Das Projekt folgt einer konsequent subjektiven und assoziativen Erzählweise, sowohl in der Textauswahl als auch in der Spielweise, als auch im Umgang mit dem Bühnenbild," erläutert Carp. Je nach Blickwinkel verwandelt sich die Welt in eine Bahnhofskneipe, ein Elternhaus, die walisische Küste oder in eine Großstadt. Die Geschichten laufen vorwärts und rückwärts. Die Darsteller spielen in schneller Folge unterschiedliche Figuren und Situationen, die Übergänge sind fließend. Es gibt Momente, in denen die Figuren zusammenfinden, das heißt, alle werden zur Stimme von Dylan Thomas. Dann zerfallen sie wieder in getrennte Figuren, getrennte Situationen, getrennte Zeiten.

Peter Carp, der mit 46 Jahren bereits eine große Karriere als Regisseur (insgesamt 19 große Inszenierungen seit 1990) hinter sich hat und wahrscheinlich auch weiterhin noch viel inszenieren wird, tritt sehr bescheiden auf, spricht eher leise und mit verhaltener Stimme. Sein Theaterprojekt jedoch ist alles andere als unauffällig: Wir dürfen also auf den 20. Februar gespannt sein.

Melanie Weyand

**Et toujours la
transparence**

(roga) - Dans notre commentaire culturel antérieur (Woxx 571) nous avons évoqué les déficits dans la transparence autour des contenus à conférer à une politique culturelle de plus en plus dirigiste de l'Etat. Toutefois, dialogue et transparence sont annoncés, attendons la suite.

Mais qui préconise plus de lumière sur la direction de la politique culturelle dans notre pays, ne doit pas pour autant oublier les dossiers financiers, d'emblée moins fascinants que les bruits de couloir émanant de la Montée de la Pétrusse. Qui contrôle quoi dans ce budget culturel de l'Etat en montée presque constante et qui frôle les 2 milliards de LUF?

En amont d'abord: chaque décembre, le parlement fixe l'enveloppe budgétaire pour le ministère de la culture. Meticulosité dans les détails pour les instituts culturels (musées, CNA, etc.) où l'on retrouve tous les salaires et frais de bureau jusqu'au moindre Euro. Mais pour les nouvelles institutions satellites et semi-délocalisées - fondations, établissements publics, asbl - l'on reste sur sa faim avec des sommes rondes et sommaires: OLP, crédit non limitatif 7,64 mio, Musée Grand-Duc Jean: 1,6 mio, "100,7": 2,4 mio Euro, etc.

Bien-sûr, il y a le contrôle en aval. Après la clôture des comptes de l'Etat, la Chambre des comptes fait son contrôle financier et les député-e-s ont l'occasion de chercher l'épingle dans le foin. Mais qui ira fouiller dans des rapports vétustes, si ce n'est pour dénicher quelque dysfonctionnement? Une analyse des budgets desdites institutions paraétatiques en vue d'une reconsidération préventive serait une opération bien plus constructive et utile.

Il est rare que p. ex. les fondations et établissements présentent des bilans détaillés, voire des budgets aux parlementaires censé-e-s contrôler l'affectation du denier public.

M. Weides du "100,7" l'avait fait lorsque le parti démocratique avait demandé la dissolution de la radio publique. Il ne faudrait peut-être pas un prétexte tellement destructif en vue de répéter l'exercice pour les autres institutions, mais un réflexe routinier en la matière serait une idée constructive à suggérer au ministère de tutelle.